



WILDNIS
DÜRRENSTEIN

WILDNIS NEWS

Nr. 1 4/2014

Waldmanagement im Wildnisgebiet?

Freunde des Wildnisgebietes

Der Turmfalke, unser kleinster Greifvogel



GEDANKENSPLITTER



Im vergangenen März dieses Jahres wurde mir seitens meiner Heimatgemeinde Scheibbs der Kulturpreis verliehen. Abgesehen davon, dass mich diese Auszeichnung sehr gefreut hat, hat es mir auch zwei Dinge gezeigt:

Erstens gewinnt der Kampf um unsere Umwelt, wenn auch in kleinen Schritten, immer mehr an Bedeutung und mit etwas Hartnäckigkeit kann man auch mit Naturschutzanliegen Anerkennung finden. Zweitens ist es wichtig, und dies wurde vom Laudator Josef Plank mehrfach betont, dass man im Team arbeitet. Nur durch die enge Zusammenarbeit mit „meinem“ hervorragenden Team und unseren Partnern in der Politik, auf den Behörden und in der Region sind unsere Erfolge möglich. Erlauben Sie mir daher, dass ich mich an dieser Stelle bei all unseren Partnern und bei meinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen für die ausgezeichnete Zusammenarbeit der letzten Jahre bedanke! Mein Team und ich sehen diese Auszeichnung als Ansporn dafür, im Sinne „unseres“ Wildnisgebietes weiterzuarbeiten und die Idee einer erhaltenswerten Umwelt voranzutreiben.

Ihr

Christoph Leditznig



Sekundärer Fichtenwald von außen, nur wenig Mischbaumarten sind zu erkennen

MANAGEMENTMASSNAHMEN IN FICHTENBESTÄNDEN DES ERWEITERUNGSGEBIETS

Im Großteil des Wildnisgebietes Dürrenstein dominiert als potenzielle natürliche Waldgesellschaft (PNWG) der Fichten-Tannen-Buchenwald. Dieses theoretische Konzept der PNWG, welches die menschliche Tätigkeit ausklammert, deckt sich zum überwiegenden Teil mit den tatsächlich vorhandenen Wäldern. Dies ist unter anderem ein Grund für den hohen naturschutzfachlichen Wert des Gebietes.

Diese Maßnahmen betreffen ausschließlich das Erweiterungsgebiet. Man muss bedenken, dass Teile der eingebrachten Gebiete bis vor kurzem zumindest extensiv bewirtschaftet wurden.

Es bestehen nicht nur im Erweiterungsgebiet sekundäre Fichtenwälder. Im Schutzgebietsteil „Hundsau“ hat sich aber die Notwendigkeit solcher Eingriffe durch Lawinen-, Windwurf- und Borkenkäferer-

Mit der Erweiterung des Wildnisgebietes um 1.000 ha im Jahr 2013 wurden auch Waldbestände außer Nutzung gestellt, die nicht den natürlichen Waldgesellschaften entsprechen. Dabei handelt es sich um sogenannte „sekundäre“, also nicht der natürlichen Baumartenzusammensetzung entsprechende Fichtenwälder. Im Erweiterungsgebiet befinden sich in etwa 80 ha sekundärer Fichtenwald mit mehr als 70% Fichtenanteil. In solchen Beständen soll mit Hilfe von schutzgebietskonformen, waldbaulichen Maßnahmen eine Überführung hin zu naturnäheren Mischwäldern initialisiert werden. Ziel ist eine letzte Weichenstellung für eine sich selbst überlassene Entwicklung in Richtung einer standortgemäßen, natürlichen Artenausstattung mit allen Vorteilen, die damit verbunden sind. Unter anderem kann damit potentiellen Borkenkäferproblemen in Bezug auf den angrenzenden Wirtschaftswald vorbeugend entgegengewirkt werden.



Derselbe Bestand von Innen. Laubholzverjüngung ist vorhanden. Potential für eine erfolgreiche Bestandesüberführung



Ein schmaler Streifen sekundärer Fichtenwald inmitten von Laubmischwäldern

eignisse deutlich verringert. Durch den teilweisen Zusammenbruch der älteren Fichtenbestände kam es von selbst zu einer sehr dynamischen Bestandesentwicklung. In solchen Beständen wurde und wird nicht eingegriffen.

Sollten sich im Erweiterungsgebiet auch solche dynamischen natürlichen Prozesse einstellen, wird diesen der Vorrang vor waldbaulichen Eingriffen gegeben. Besonders in jüngeren, gegenüber Windwurf und Borkenkäfer noch wenig anfälligen Beständen ist mit solch einer Störungsdynamik jedoch eher nicht zu rechnen. Die Eingriffe beschränken sich dabei auf „sanfte“ Mittel wie das Freistellen und Fördern von vorhandenen Mischbaumarten. Eine andere Möglichkeit besteht darin, die Lichtverhältnisse im Bestand so zu gestalten, dass sich junge Pflanzen der

gewünschten Baumarten etablieren können. Man spricht hier von Naturverjüngung. Beispielsweise kann man mit einer nicht zu starken und gleichmässigen Entnahme von Bäumen Lichtverhältnisse schaffen, die insbesondere der schattentoleranten Buche oder auch Tanne die Verjüngung erlauben, der etwas lichtbedürftigeren Fichte jedoch nur eingeschränkt. So kann man einen Fichtenbestand mit nur einzelnen Buchen und Tannen zu einem Mischbestand überführen.

Von den erwähnten 80 ha bieten sich maximal 50 ha (= ca. 1,4 % der Wildnisgebietsfläche) für Waldumbaumaßnahmen an. Ausgeschlossen sind beispielsweise Bestände, in denen das felsige und steile Gelände keine Maßnahmen erlaubt oder solche, bei denen das Fehlen von Mischbaumarten nur wenig

Erfolg bei der Überführung verspricht. Obwohl die Weltnaturschutzorganisation IUCN für solche Managementmaßnahmen einen größeren Zeitrahmen erlaubt, sollen die Maßnahmen in 10 Jahren abgeschlossen sein. Danach gibt es dann auch im Erweiterungsgebiet keine Eingriffe mehr.

Um die Effekte der Maßnahmen zu beobachten bzw. zu erfassen wird begleitend ein Monitoring eingeführt. Dieses Monitoring zielt insbesondere auf die Entwicklung der Baumartenzusammensetzung, der Verjüngungssituation sowie des Totholzes ab. In einigen Jahren kann dann an dieser Stelle über die ersten Ergebnisse des Monitorings in den Wildnis-NEWS berichtet werden.

Stefan Schörghuber

DER TURMFALKE

(*falco tinnunculus*)

Diese kleinen Falken sind neben den Mäusebusarden die häufigste Greifvogelart in Österreich und auch im Wildnisgebiet Dürrenstein. Anders als bei vielen Vertretern aus der Gruppe der Greife sind beide Geschlechter fast gleich groß, sie zeigen aber von der Gefiederfärbung her einen deutlichen Geschlechtsdimorphismus. Bei den Altvögeln ist die Oberseite bei Männchen und Weibchen rotbraun gefärbt und mit dunklen, schwarzen Flecken durchsetzt. Das Männchen weist aber einen hellgrauen Oberkopf und ebensolche Stoßfedern auf. Die relativ langen Flügel laufen spitz aus und sind am Ende schwarz gefärbt, ebenso der lange Stoß. Die Unterseite ist hell zimtfarben. Junge Turmfalken vor der Geschlechtsreife ähneln in ihrem Aussehen den Weibchen.

Turmfalken sind in fast allen Lebensräumen anzutreffen, sie sind also nicht unbedingt eine „Vorzeigart“ für die Naturbelassenheit in einem Wildnisgebiet, denn sie besiedeln auch Städte und sind oft in der Nähe des Menschen anzutreffen. Trotzdem sind sie ein wichtiger und interessanter Bestandteil dieser naturnahen und sich selbst überlassenen Gebiete.

Er meidet zwar große zusammenhängende Waldflächen, im Wildnisgebiet findet er aber sehr abwechslungsreiches Gelände, das von Felsen durchsetzt oder von Windwürfen und Lawenzügen reichlich strukturiert ist. Almwirtschaft und baumfreie Zonen bieten reichlich Offenland. Auch oberhalb der Baumgrenze ist der Turmfalke anzutreffen und er nutzt auch die steil abfallenden, wenig bewachsenen Hänge der Gräben in unserem Gebiet geschickt zur Jagd. Er braucht diese Flächen mit relativ kurzer oder lockerer Vegetation um an seine Hauptbeute, die aus Kleinsäugern, vor allem Mäusen besteht, gut heran zu kommen. Allerdings kann er auch auf Kleinvogel oder auf großwüchsige



Turmfalken (hier ein junges Männchen) jagen im Rüttelflug, oder ...

Insekten wie etwa Heuschrecken und Großkäfer, aber auch Regenwürmer und Reptilien ausweichen, wenn Mangel an seiner bevorzugten Nahrung besteht.

Trotz dieser großen Anpassungsfähigkeit kann es Nahrungsengpässe geben. Im Winter weichen die Tiere in begünstigte Klimazonen aus, es gibt unter den Turmfalken Stand-, Strich- und Zugvögel, die je nach Gegebenheit mehr oder weniger weit wandern.

Bei den extrem hohen Schneelagen, die im WGD vorkommen können, und die damit verbundene schwere Erreichbarkeit der „Hauptnahrung Maus“, pendeln diese Falken bei Bedarf auch ins Vorland aus.

Als Brutgebiet ist das strukturierte, mit Felsen durchsetzte Schutzgebiet ein interessanter Ort, hier nützt er

Felsvorsprünge und Nischen, um seinen Horst anzulegen. Es werden fallweise auch Baumhöhlen oder auch Bruthilfen, wie halboffene Brutkästen, angenommen. Im Wildnisgebiet sind diese künstlichen Horste weder erwünscht noch notwendig, weil es ein Überangebot von geeigneten Plätzen für eine Felsbrut gibt.

Dabei ist er im Allgemeinen bei der Wahl seines Horstplatzes nicht sonderlich wählerisch, denn er nützt im menschlichen Siedlungsraum auch Nischen und Mauervorsprünge auf Türmen, Kirchen und Hochhäusern als Brutplatz und hat gelernt, neben und mit dem Menschen zu existieren. So ist der Turmfalke, auch durch seinen auffälligen Rüttelflug, bei dem er abwartend in der Luft stehen kann und auf Beute wartet, vielen Menschen bekannt, die sonst weniger mit der Natur verbunden oder an ihr interessiert sind.



... von einem Ansitz aus

Sie sind auch dem Menschen gegenüber nicht besonders scheu und im WGD kommt es auch mal vor, dass ein Turmfalke eine Exkursionsgruppe begleitet, immer in einem gewissen Abstand, aber doch so nahe, dass er allfällige, von den Beinen der Besucher aufgeschreckte Kleinsäuger oder Insekten erspähen und erbeuten könnte. Dieses interessante Verhalten kann man leicht beobachten, wenn man selbst die Ursache für das Aufscheuchen von Beutetieren ist. Das gleiche Vorgehen macht für den Falken natürlich auch Sinn, wenn beispielsweise ein Rudel Rotwild oder je nach Lebensraum andere Großpflanzenfresser unterwegs sind und durch ihren Betritt so manches potentielle Beutetier veranlassen, einen Ortswechsel vorzunehmen und im Magen des Turmfalken zu enden. Turmfalken werden schon im ersten Lebensjahr geschlechtsreif und können im Frühling des zweiten

Lebensjahres ihre erste Brut versuchen und auch erfolgreich zu Ende bringen.

Gegen Ende April oder im Mai werden die hellen, rotbraun gefleckten Eier abgelegt. Wie andere Falken baut auch der Turmfalke kein Nest, er benutzt Vorjahresnester anderer, etwa gleich großer Vögel wie z.B. Krähen, oder legt bei Felsbruten seine Eier in geeigneten Mulden ab. Die Gelegegröße beträgt 3 - 7 Eier. Jeden 2. Tag wird ein Ei gelegt, aber erst ab dem vorletzten oder letzten Ei wird das Gelege – ausschließlich vom Weibchen – bebrütet. Nach 27 - 29 Tagen schlüpfen die Jungvögel und werden weiterhin vom Weibchen betreut. Das Männchen beschafft in der ersten Zeit die Nahrung die vom Weibchen zerkleinert und den Jungen dargereicht wird. Nach etwa zwei Wochen müssen dann beide Elternteile auf

Nahrungssuche gehen, um den Bedarf der Jungvögel decken zu können. Die Jungen verbleiben etwa einen Monat lang am Brutplatz. Auch nach dem Verlassen der Nestumgebung werden sie vor dem Selbständigwerden noch weitere zwei bis drei Wochen von den Eltern mit Nahrung versorgt. Dann müssen sie für sich selbst sorgen, was eine kritische Zeit im Leben der Jungfalken ist.

So war die Wettersituation im Frühjahr 2013 so ungünstig, dass viele Jungfalken (wie auch Jungvögel anderer Spezies) einfach verhungert sind. Dieses Jahr war ein extrem schlechtes Mäusejahr, nach den Maxima in den vergangenen Jahren waren die Mauspopulationen zusammengebrochen und haben sich nicht wieder erholt. Dazu kam, dass der Mai extrem kalt und regnerisch war und damit ein Ausweichen auf „Ersatzbeute“ wie Insekten und Reptilien nicht möglich oder zu wenig erfolgreich war. Es gab ganz einfach noch keine Insekten und auch die Aktivität von anderen wechselwarmen Tieren war im Allgemeinen sehr gering.

Alleine entlang des Hundsauweges konnte ich zwei verhungerte Jungfalken aufsammeln und auch die Tiere, die wir nach Hinweisen von Naturfreunden in Pflege genommen haben, waren so stark abgemagert und geschwächt, dass ihnen nicht mehr zu helfen war. Man muss daher davon ausgehen, dass die Verluste aus dem Jahrgang 2013 sehr hoch ausgefallen sind. So ist zu hoffen, dass es heuer wieder mehr Nachwuchs geben wird und dieser auch erfolgreich in die Selbstständigkeit startet.

Die Zukunft der Turmfalken kann – trotz herber Rückschläge wie im Jahr 2013 – als gesichert gelten, und auch im Wildnisgebiet werden wir uns weiterhin an der Beobachtung dieser kleinen, neugierigen Falken erfreuen können.

Reinhard Pekny

SCHEIBBSER KULTURPREIS FÜR CHRISTOPH LEDITZNIG

Am 21.3.2014 wurde der Kulturpreis der Stadt Scheibbs an unseren Geschäftsführer, DI Dr. Christoph Leditznig verliehen. Der Kulturpreis wird seit 1995 für herausragende Leistungen in den Bereichen Bildende Kunst, Literatur/Theater, Musik und Wissenschaft vergeben.

Die Besucher des Festes im Scheibbser Rathaus wurden von Vizebürgermeister Franz Aigner begrüßt und vom Streichquartett des Kammerorchesters Scheibbs musikalisch durch den Abend begleitet. Die Überreichung des Preises erfolgte durch Bürgermeisterin Christine Dünwald.

Die Laudatio hielt der ehemalige Agrar- und Naturschutzlandesrat von Niederösterreich, Dipl. Ing. Josef Plank. Er betonte den besonderen Wert des Wildnisgebietes Dürrenstein und des Naturerbes, das der Urwald Rothwald darstellt. Die Einmaligkeit dieses Naturschatzes, der direkt vor unseren Haustüren liegt, sei immer noch zu wenigen Menschen bewusst. Auch ohne touristische Erschließung und den „Verkauf der Natur“ gelingt es Christoph Leditznig und seinem Team, die Menschen bei geführten Wanderungen für das Wildnisgebiet zu begeistern und durch vielfältige Publikationen, insbesondere reich bebilderte Foto- und Bestimmungsbände, Einblicke in das streng geschützte Naturreservat zu ermöglichen. Josef Plank erinnerte die Anwesenden daran, dass ein unberührtes Naturgebiet wie die Kernzonen des Wildnisgebietes Dürrenstein, einen Anreiz für die Regionalentwicklung und damit für die Zukunft dieser südwestlichen Ecke des Mostviertels darstellt.

Christoph Leditznig pflegt mit großem persönlichen Engagement und der oft nötigen Beharrlichkeit das Erbe von Albert Rothschild, der den Urwald Rothwald 1875 außer Nutzung stellte. Unter seiner Geschäftsführung konnte das Gebiet Anfang 2013 um beacht-



Bezirkshauptmann Mag. Johann Seper, Vbgm. Franz Aigner, Dr. Annamaria Leditznig-Denk, GF Dr. Christoph Leditznig, Bgm. Christine Dünwald, Laudator Dipl. Ing. Josef Plank

liche 1.000 ha vergrößert werden. Josef Plank hebt die Schwerpunkte, die im neuen Managementplan und dem Forschungskonzept für die kommenden 10 Jahre gesetzt werden, hervor: wissenschaftliche Projekte zum Thema Waldökologie, kontinuierliches Monitoring, Arteninventar und das Bildungsprogramm mit vielfäl-

tigen Exkursionen ins Gebiet. Er dankt dem Preisträger nochmals für seinen Einsatz und wünscht ihm und seinem Team viel Freude und Energie für die weitere Arbeit für das Wildnisgebiet.

Sabine Fischer

DIE MOOSE DES WILDNISGEBIETES

Auszüge aus dem Endbericht von Dr. Harald Zechmeister und Heribert Köckinger

Moose stehen stammesgeschichtlich zwischen den Algen und den Gefäßpflanzen. Die drei Gruppen **Hornmoose** (*Anthocerotophyta*), **Lebermoose** (*Marchantiophyta*) und **Laubmoose** (*Bryophyta*) werden heute nicht mehr als Verwandtschaftsgruppe angesehen, sondern nur mehr als gemeinsamer Organisationstyp. Sie gehen nicht auf eine gemeinsame Stammform zurück, sondern wurden nur aufgrund von Konvergenzen (= die unabhängige, aber ähnliche Entwicklung von Körpermerkmalen bei verschiedenen Arten aufgrund ähnlicher Bedingungen) als verwandt betrachtet.

Moose haben einen relativ einfachen Aufbau: Die meisten Laub- und Lebermoose sind in Stämmchen und Blättchen gegliedert. Rhizoide (wurzelähnliche Haftorgane) kommen bevorzugt am unteren Ende des Stämmchens vor, können aber an allen Teilen der Moospflanze wachsen. Hornmoose und manche Lebermoose haben die Wuchsform des Thallus, das ist ein mehrschichtiger, flächiger Pflanzenkörper mit komplexem Bau.

Da Moose eher kleinwüchsig sind und relativ langsam wachsen, sind sie im Vergleich zu den Höheren Pflanzen konkurrenzschwach. Sie weichen daher vielfach auf Standorte aus, die von diesen nicht oder schlecht besiedelt werden können: Felsen, Borke und Blätter, Waldböden als sehr dunkle Standorte, offene und „gestörte“ Standorte, Hochgebirge und polare Regionen.

Moose können ihren Wasserhaushalt nur in sehr beschränktem Ausmaß regulieren, sie sind wechselfeuchte Pflanzen. Sie sind meist nur eine bis wenige Zellschichten dick und von keiner durchgehenden schützenden Wachsschicht umgeben. Moose nehmen mit ihrer ge-

samten Oberfläche Wasser und Nährstoffe aus Niederschlägen auf. Nur wenige, ursprüngliche Arten besitzen ein funktionierendes Leitgefäßsystem, mit dem sie Nährstoffe aus dem Boden aufnehmen. Aus diesen Gründen gedeihen Moose in feuchten bzw. niederschlagsreichen Regionen wie dem Wildnisgebiet besonders gut.

Im Rahmen einer vom Land Niederösterreich beauftragten Studie zur Erfassung der Moosflora von NÖ (insbesondere der Arten des FFH-Anhanges II), führten Univ.-Doz. Dr. Harald G. Zechmeister und Ing. Heribert Köckinger in den Jahren 2011 und 2012 Begehungen des Großen und Kleinen Urwaldes und deren Umgebung, der Gegend um den Bärwiesboden, des Hundsaubachgrabens, sowie der Hochlagen des Dürrensteins durch.

Im Zuge dieser Untersuchungen konnten im Wildnisgebiet 280 Moosarten gefunden werden, davon sind 80 den Lebermoosen (*Marchantiophyta*) und 200 den Laubmoosen (*Bryophyta*) zuzuordnen. Dies sind 35% der gesamten Niederösterreichischen Moosflora. Darunter befanden sich vier Arten, die in NÖ als vom Aussterben bedroht gelten, und weitere sechs Arten, die als stark gefährdet gelten. Die FFH-Arten *Buxbaumia viridis*, *Scapania carinthiaca*, *Dicranum viride* und *Mannia triandra* konnten in teilweise größeren Populationen gefunden werden. Die Ergebnisse der Mooserhebung zeigen, dass das Wildnisgebiet, vor allem für Totholzarten, eines der wertvollsten Refugien in NÖ ist.

Sabine Fischer



Sphagnum subsecundum ist eines der basentoleranteren Torfmoose und am Bärwiesboden reichlich vertreten. Die Gattung *Sphagnum* ist auch im Anhang V der FFH-Richtlinie aufgelistet



Diese Urlandschaft gilt es auch für nachfolgende Generationen zu erhalten. Die Freunde des Wildnisgebietes Dürrenstein machen es sich zur Aufgabe, dieses einmalige Projekt aus Mitteln der Privatwirtschaft zu unterstützen

WAS, EIN URWALD IN ÖSTERREICH?

Mir erging es so wie fast jedem, der zum ersten Mal hört: „da gibt es noch einen echten Urwald mitten in Österreich!“ Was, einen Urwald in Österreich? Ja es gibt ihn! Ein nicht einmal so kleines Stück Wald, das noch nie von menschlicher Hand gerodet oder sonst irgendwie bearbeitet wurde. Immerhin mit einer Fläche von 400 ha und somit der größte zusammenhängende Urwald Mitteleuropas. Heute ist dieser Wald ein

Teilbereich des 2002 ins Leben gerufenen „Wildnisgebietes Dürrenstein“ mit respektablen 3.500 ha Fläche. Es handelt sich hier um das einzige Wildnisgebiet in Österreich.

Wildnisgebiete haben im Gegensatz zu Nationalparks keinen touristischen Auftrag. Ganz im Gegenteil, im Urwald gilt: „Betreten verboten!“ Dieses Stück Land im Südwesten Niederösterreichs ist nur für die Wissenschaft zugänglich und somit ein schützenswerter Bereich ursprünglichen Landes aus dem wir wichtige Erkenntnisse erzielen können. Für uns und für unsere Nachwelt.

Dieses einzigartige Naturjuwel zu beschützen und bei der Erforschung zu helfen, haben wir uns zur Aufgabe gemacht. Wir – das sind die „Freunde des Wildnisgebietes Dürrenstein“ – haben dafür ein Kuratorium gegründet, dessen einziger Zweck es ist, Fördermittel aus Partnerschaften für die Schutzgebietsverwaltung zu gewinnen. Für den Vorstand konnte ich meinen langjährigen Freund Horst Stibl aus Lunz am See gewinnen, Hubert Schuhleitner, ein international erfolgreicher Unternehmenschef der unzertrennlich mit seiner Heimat dem Ötscherland verbunden ist, Stefan Ramharter, ein Mostviertler Urgestein, der mit seiner Druckerei schon seit geraumer Zeit Sponsor und Unterstützer des Wildnisgebietes Dürrenstein ist und last not least unser Göstlinger Weltschistar Thomas Sykora. Idealerweise teilen alle Beteiligten das Motiv aus voller Überzeugung und sind von der gleichen Vision getrieben. Beflügelt hat uns von Anfang an der Gedanke zu helfen. Unwiederbringliches, Einmaliges und Schützenswertes für die Nachwelt zu erhalten.

Durch professionelle Maßnahmen wollen wir dem Projekt zu mehr Sichtbarkeit, zu mehr Verständnis und damit zu signifikant mehr finanziellen Mitteln verhelfen. So ist es uns gelungen im ersten halben Jahr unseres Bestehens bereits eine Reihe von namhaften Partnern und Unterstützern zu gewinnen. Wir bedanken uns auf diesem Weg bei der EVN, der NÖ Versicherung, Think!Shoes, bei ZKW, bei Busatis und Frau Hilde Umdasch.

Wenn auch Sie an einer Partnerschaft interessiert sind oder als Privatperson einen Beitrag leisten wollen, besuchen Sie bitte www.urwaldfreunde.at und lassen Sie es uns wissen.

Die Umwelt wird es Ihnen danken!

Gustav Eder-Neuhauser

*Präsident des Kuratoriums
„Freunde des Wildnisgebietes Dürrenstein“*

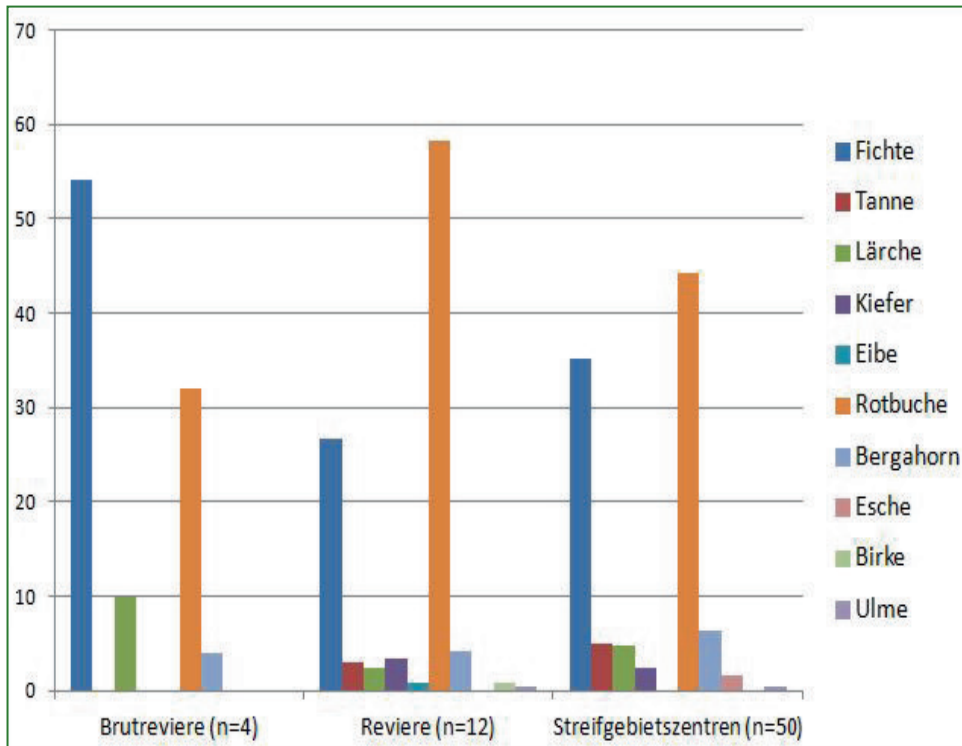


Abbildung 1: Buche und Fichte dominieren die Revier- und Streifgebietszentren der Habichtskäuze

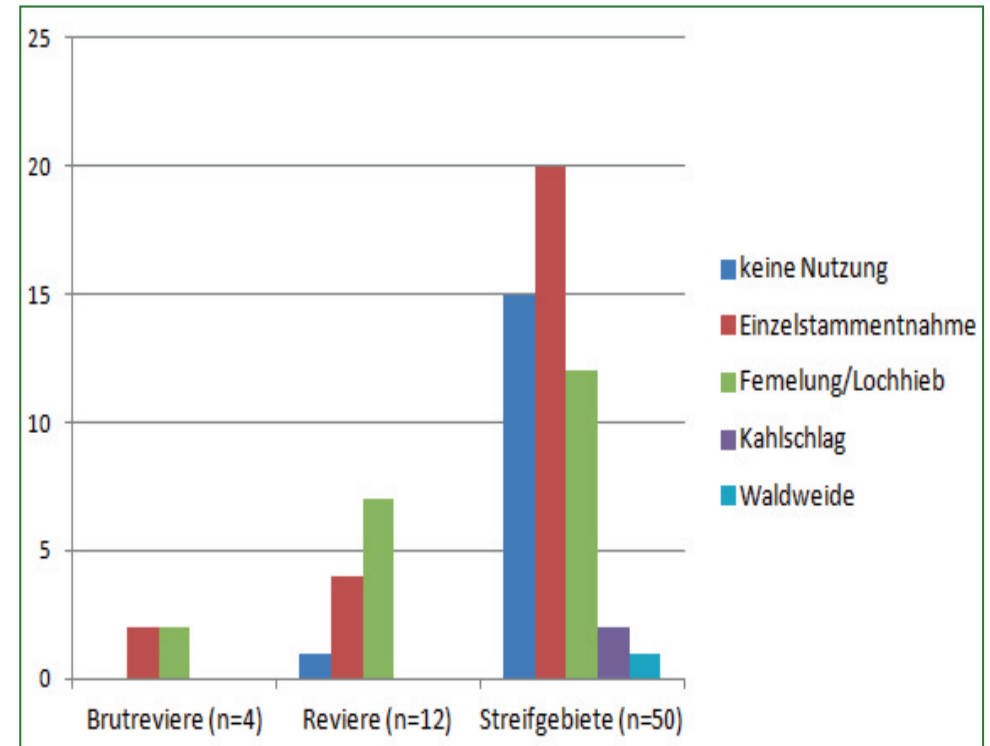


Abbildung 2: Habichtskäuze bevorzugen Ruhe in ihren Revierzentren. Menschliche Nutzungen sollten hier nicht stattfinden

DATEN AUS 5 JAHREN HABICHTSKAUZPROJEKT AUSGEWERTET

Nach den ersten fünf Freilassungssaisons im Habichtskauz-Wiederansiedlungsprojekt wurden Auswertungen der gesammelten Daten aus den Jahren 2009 bis 2013 durchgeführt. Grundlage für die Auswertungen bildeten die Telemetriedaten aus fünf Projektjahren, die insgesamt 7.878 Aufenthaltsorte von 66 Habichtskäuzen umfassen (7.432 aus der terrestrischen Telemetrie, 241 aus der Satellitentelemetrie, 205 aus der GPS-GSM-Telemetrie) sowie im Feld erhobene Lebensraumparameter und Luftbilddaten. Dabei wurden Themen wie Habitatwahl (die Wahl des Lebensraumes), Aktivität und Höhenverteilung behandelt. Die Auswertungen führten wir für die

Kategorien „Brutrevier“, „Revier“ und „Streifgebiet“ (Home range) durch, um die Lebensraumansprüche in den unterschiedlichen Lebensphasen der Habichtskäuze zu untersuchen. Die Stichprobe der Brutreviere war mit 4 Beispielen noch relativ gering, sodass diese Daten statistisch nicht abgesichert sind. Weiters wurden 12 Reviere von Einzelvögeln und 50 Streifgebiete untersucht. Insgesamt konnten 66 Probeflächen analysiert und bewertet werden. Daten zum Lebensraum wurden durch eine Detailanalyse und eine Grobanalyse erfasst. In der Detailanalyse wurden die Daten im Feld über ein Formular erhoben, wodurch bestimmte Parameter sehr genau erfasst werden konnten. In der Grobanalyse

wurden die Daten über Fernerkundung (Luftbildanalyse) und stichprobenartige Begehungen erhoben. Dies ermöglichte eine großflächige Bewertung des für die Habichtskäuze zur Verfügung stehenden Lebensraumes.

Detailanalyse:

Bei der Detailanalyse legten wir in jedem einzelnen Revierzentrum eine Stichprobenfläche von ca. 1.200 m² an, sodass in Summe knapp 80 ha der Revierzentren analysiert wurden. Die Auswertungen in der Detailanalyse ergaben zum Beispiel, dass die Buche und die Fichte die dominanten Baumarten in den Revieren und

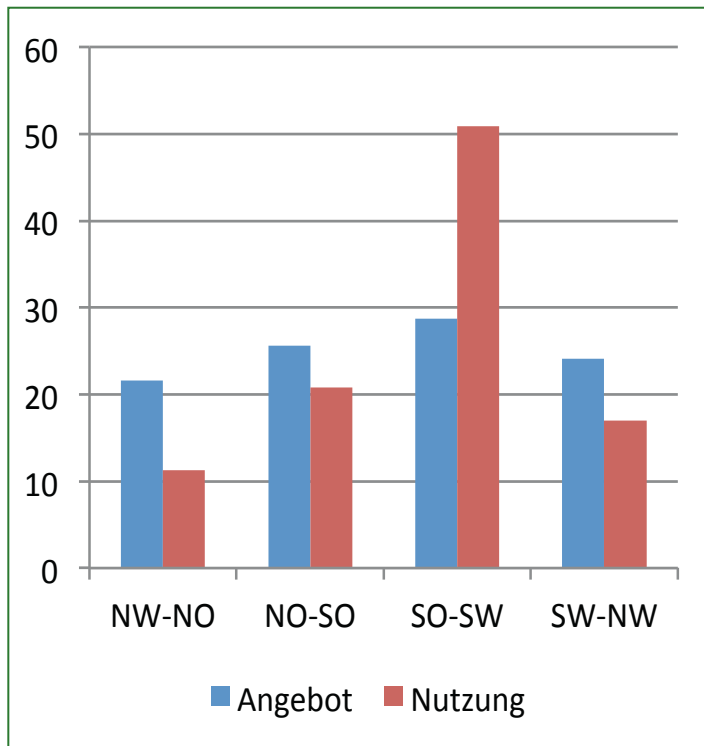


Abbildung 3: Habichtskäuze nutzen in den nördlichen Kalkalpen bevorzugt SO – SW-Lagen

Streifgebieten waren (Abb. 1). Weiters bevorzugten die Habichtskäuze extensiv genutzte oder nicht genutzte Waldflächen (Abb. 2), bevorzugt an südexponierten Hanglagen (Abb. 3).

Grobanalyse:

Die Auswertungen in der Grobanalyse ergaben zum Beispiel, dass umherstreifende Vögel, die eine größere Fläche nutzen, einen größeren Anteil an Freiflächen in ihren Streifgebieten aufweisen (Abb. 4) als die revier-treuen Vögel in ihren Revieren. Die Aufenthaltsorte lagen dabei zu 87,5 % zwischen 601 und 1.000 m.

Über die detaillierten Auswertungen und Ergebnisse kann in der neuen Ausgabe der „Silva Fera“, der Wis-

senschaftsreihe des Wildnisgebietes Dürrenstein, die diesen Monat erscheint, nachgelesen werden.

Nistkastenkontrollen

2014 wurde bereits mit den Nistkastenkontrollen begonnen. Auch wenn es kaum Bucheckern im letzten Jahr gegeben hat, konnten bereits erste Waldkäuze in den Nistkästen festgestellt werden, die jedoch deutlich später zu brüten begonnen haben, als dies beispielsweise 2012 der Fall war. Diese Eulenart ist bei ihrer Brut jedoch weniger stark von den Kleinsäugern abhängig, als dies „unsere“ Habichtskäuze sind. Habichtskäuze benötigen zur erfolgreichen Aufzucht viele Mäuse und andere Kleinsäuger. Wir sind daher für die nördlichen Kalkalpen nicht allzu optimistisch für das Brutjahr

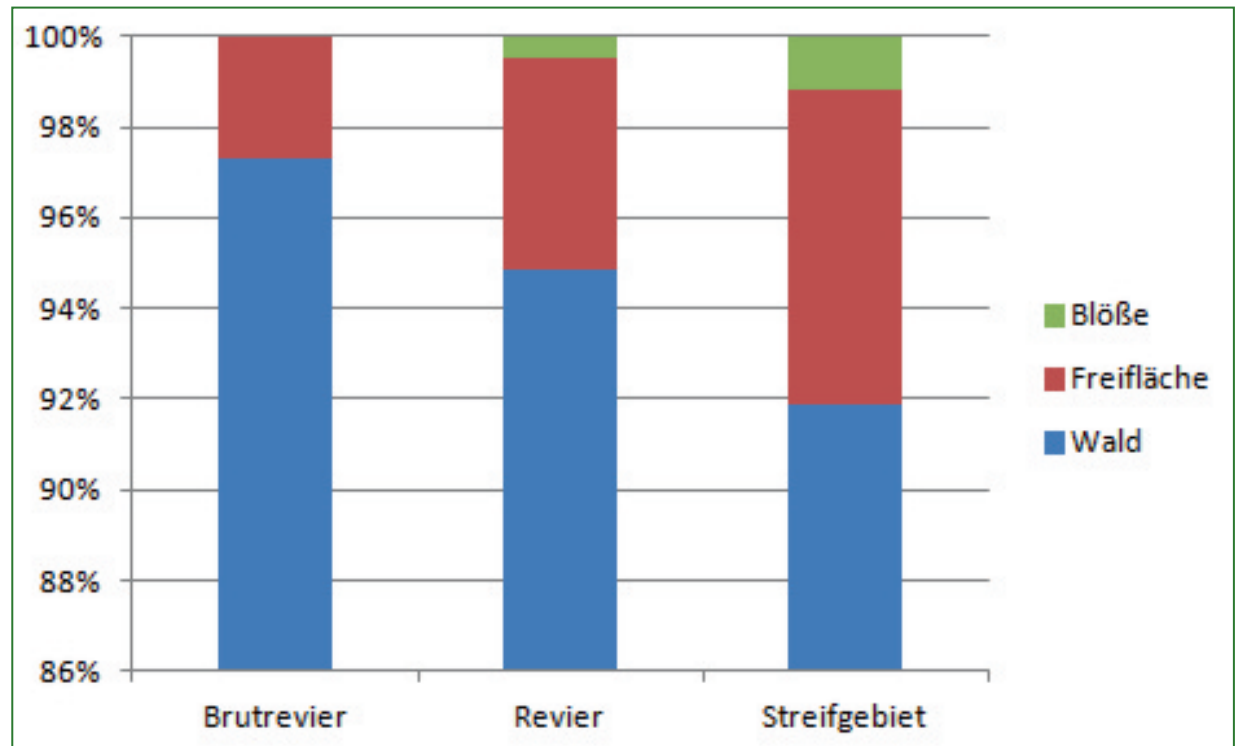


Abbildung 4: Nutzungsverhältnis von Wald, Freiflächen und Blößen

2014. Es wurde aber erst ein kleiner Teil der 70 Kästen kontrolliert, so dass durchaus noch die Hoffnung auf die eine oder andere Habichtskauzbrut besteht. Gerne lassen wir uns daher eines Besseren belehren!

Mit den laufenden Nistkastenkontrollen hoffen wir auf Bruterfolge der Habichtskäuze, aber auch der Waldkäuze und weitere wichtige Erkenntnisse über diese beiden Eulenarten, das Wiederansiedlungsprojekt sowie den Artenschutz. Über die heurigen Ergebnisse werden Sie werte/r Leser/in in unseren nächsten Wildnis-NEWS-Ausgaben informiert.

Ingrid Kohl

BERG-FLOCKENBLUME

(*Cyanus montanus*
oder *Centaurea montana*)

Wie unser Foto zeigt, stellen wir auch diesmal wieder eine „ins Auge springende“, relativ große Blume unserer Alpen und somit auch des Wildnisgebietes vor.

Es ist die Berg-Flockenblume, die der riesigen Familie der Korbblütler zugehörig ist. Die „Blüte“ eines Korbblütlers ist, wie an dieser Stelle schon öfters erwähnt, keine Einzelblüte, sondern ein Blütenstand, bestehend aus vielen Einzelblüten. Diese können röhrenförmig oder zungenförmig ausgebildet sein. Daraus ergeben sich 3 Gruppen von Korbblütlern:

1. Solche, die nur Röhrenblüten besitzen: z.B.: Disteln, Pestwurz, Rainfarn....
2. Solche, die nur Zungenblüten besitzen: z.B.: Löwenzahn, Wegwarte, Bocksbart, Habichtskraut....
3. Solche, die beide besitzen, in der Mitte Röhrenblüten und am Rand Zungenblüten: z.B.: Margerite, Gänseblümchen, Aster...

Und wohin gehört jetzt unsere Flockenblume? Auf den ersten Blick könnte man meinen, zur dritten Gruppe. Dem ist aber nicht so. Der randliche Blütenkranz wird nicht aus Zungenblüten gebildet, sondern entpuppt sich bei näherem Hinsehen als stark vergrößerte Röhrenblüten, die die Auffälligkeit der Blume verstärken sollen. Sie gehört also zur erstgenannten Gruppe.

Unsere Berg-Flockenblume ist im Kalkgebirge eine der häufigsten Blumen. Sie gedeiht prächtig in der montanen bis subalpinen Stufe und hier vor allem in Hochstaudenfluren, lichten Wäldern bis hinauf in die



Die Flockenblume gehört jener Gruppe der Korbblütler an, die nur Röhrenblüten besitzen

Latschenregion. Auch ihre Größe bis zu 50 cm lässt sich sehen und ist für eine Alpenpflanze recht stattlich.

Selbst als Zierpflanze im Garten fühlt sie sich wohl und kommt dort sogar nach Schnitt zu einer zweiten Blüte.

Nahe Verwandte sind die Bunte Flockenblume im pannonischen Gebiet und die allbekannte Kornblume, die es aber auf Kornfeldern bei uns längst nicht mehr gibt.

Hubert Bruckner & Johann Bauer

ZUSAMMENARBEIT LEBENSHILFE UND WILDNISGEBIET

Das Wildnisgebiet Dürrenstein führt immer wieder Projekte durch, bei denen auch handwerkliches Geschick gefragt ist. So müssen für die Habichtskäuze bei ihrer Rückkehr nach Österreich Nistkästen gezimmert und vor Ort aufgehängt werden. Das gilt auch für die Quartiere unserer Fledermäuse, die im Rahmen des Projektes Netzwerk Naturwald in unseren Wäldern zum Schutz der Tiere angebracht werden. Das Wildnisgebiet Dürrenstein benötigt diese Kästen und die Lebenshilfe Niederösterreich mit ihrer Werkstatt in Merkenstetten weiß, wie man diese baut. Daher werden die Habichtskauzkästen und die Fledermausquartiere hinkünftig von der Lebenshilfe für das Wildnisgebiet in deren Tischlerwerkstatt gezimmert.

Diese Zusammenarbeit wurde am Mittwoch den 29. 1. gemeinsam mit Naturschutzlandesrat Stephan Pernkopf vorgestellt. Landesrat Pernkopf dazu: „Durch den schonenden Umgang mit unseren Wäldern und mit etwas Unterstützung können selten gewordene Tierarten wie der Habichtskauz oder Fledermäuse im und um das Wildnisgebiet Dürrenstein erhalten werden. Diese neue Kooperation zwischen Lebenshilfe und Wildnisgebiet ist ein schönes und wichtiges Beispiel, wie sich Naturschutzarbeit mit Sozialem verbinden lässt. Der Bau der Kästen für das Wildnisgebiet zeigt welche Qualitätsarbeit seitens der Lebenshilfe geleistet wird. Denn die Ansprüche dieser Tiere sind hoch!“, so Pernkopf weiter.

Erich Planitzer, den Leiter der Werkstatt freut besonders, dass das Wildnisgebiet auf die Lebenshilfe zugekommen ist und die Lebenshilfe einen Beitrag zum Erhalt der Artenvielfalt im Wildnisgebiet Dürrenstein leisten wird. „Gerne würden wir auch bei anderen Pro-



Carina Hofmarcher (Lebenshilfe), Naturschutzlandesrat Dr. Stephan Pernkopf, Werkstättenleiter Erich Planitzer (Lebenshilfe), Bianca Ebner (Lebenshilfe), GF Dr. Christoph Leditznig und Rainer Haumer (Lebenshilfe) präsentierten mit Stolz das Ergebnis der Zusammenarbeit zwischen der Lebenshilfe und dem Wildnisgebiet Dürrenstein

jekten mit dem Wildnisgebiet zusammenarbeiten“ so Planitzer weiter. Auch hofft er, mit seinen Klienten die Bewohner der Kästen in Freiheit beobachten zu können.

Geschäftsführer Christoph Leditznig freut sich besonders über die neue Zusammenarbeit dieser beiden in der Region tätigen Organisationen, da beide davon

profitieren werden. „Ich hoffe, dass auch andere sehen, was die Lebenshilfe leisten kann“, so Leditznig weiter.

Die Qualität der gelieferten Arbeit veranlasst uns, ohne jetzt Werbung im eigentlichen Sinne machen zu wollen, die Lebenshilfe als Partner weiter zu empfehlen.

Johann Zehetner



**RUNDUMSCHUTZ
IMMER UND ÜBERALL.
WIR SCHAFFEN DAS.**

Unfallplus

Das Sicherheitsnetz für Beruf, Freizeit,
zu Hause und unterwegs.

- Schützt Sie vor den finanziellen Folgen eines Unfalls
- Rund um die Uhr, das ganze Jahr, weltweit
- Flexible Leistungsbausteine individuell kombinierbar

Mehr Informationen bei Ihrem
NV-Kundenberater ganz in Ihrer Nähe.
www.noever.at

NEU: Jetzt mit Pflegeservice
und Reha-Management!

NV

Niederösterreichische
Versicherung AG
Neue Herrngasse 10
3000 St. Pölten
www.noever.at

Die Niederösterreichische
Versicherung

Wir schaffen das.

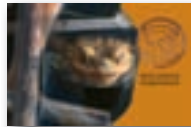
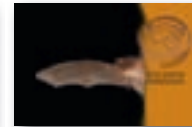
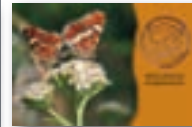
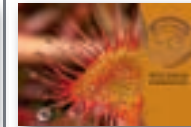


Impressionen aus dem Wildnisgebiet

Mit Unterstützung von:



LESENS- UND SEHENSWERTES

								
BILDBAND	BLUMEN	REPTILIEN	BRUTVÖGEL	SÄUGETIERE	TAGFALTER	FILM URWALD	FILM LECKERMOOR	ABO WILDNISNEWS
EUR 39,-	EUR 18,-	EUR 10,-	EUR 15,-	EUR 15,-	EUR 15,-	EUR 15,-	EUR 15,-	EUR 20,-/J.

Impressum:

Herausgeber und Medieninhaber: Schutzgebietsverwaltung
Wildnisgebiet Dürrenstein, Brandstatt 61, A-3270 Scheibbs,
office@wildnisgebiet.at, www.wildnisgebiet.at

Redaktion: Dr. Sabine Fischer, Dr. Ingrid Kohl,
DI Dr. Christoph Leditznig, Reinhard Pekny,
Dipl. Ing. Stefan Schörghuber und Johann Zehetner

Für den Inhalt verantwortlich: DI Dr. Christoph Leditznig

Fotos: Schutzgebietsverwaltung Wildnisgebiet Dürrenstein,
Stadtgemeinde Scheibbs (S. 6), H. G. Zechmeister (S. 7)

Druck: Queiser GmbH, A-3270 Scheibbs

Die WildnisNEWS erscheint dreimal jährlich



Vorschau:

- ❖ Die nächste WildnisNEWS erscheint im Sommer 2014
- ❖ Im April erscheint die 3. Ausgabe von Silva Fera

Ich möchte das Wildnisgebiet Dürrenstein unterstützen:

☐ mit einer einmaligen Spende in der Höhe von EUR _____

☐ durch einen jährlichen Beitrag von EUR _____

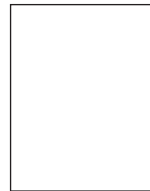
☐ durch die Bestellung von _____

Ort/Datum, Unterschrift

Bankverbindung: RAIBA Eisenwurzen-NÖ

IBAN: AT143293900000544932
BIC: RLNWATWW939

Absender:



Wildnisgebiet Dürrenstein
Brandstatt 61, A - 3270 Scheibbs

